

## Jesaja 7, 10-14

gehalten:

am 25. Dezember 2017 (1. Weihnachtstag) in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

am 25. Dezember 2017 (1. Weihnachtstag) in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)

am 26. Dezember 2017 (2. Weihnachtstag) in Bremen (Bethlehemsgemeinde)

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Gottes Wort für die heutige Weihnachtspredigt steht im Buch des Propheten Jesaja im 7. Kapitel:

**10) Und der HERR redete abermals zu Ahas und sprach:**

**11) Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe!**

**12) Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche.**

**13) Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen?**

**14) Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.**

Lasst uns beten: Ach mein herzliebes Jesulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhen in meines Herzens Schrein, dass ich nimmer vergesse dein. Amen. (ELKG 16, 13)

Liebe Schwestern und Brüder in Jesus Christus!

Es wird vermutlich in allen Familien mit kleinen Kindern das gleiche sein: Je näher das Weihnachtsfest rückt, desto mehr Wünsche fallen Kindern ein, was sie am besten noch alles haben müssten, was sie auf dem Wunschzettel vergessen haben und was sie auch überhaupt nicht mehr haben wollen, wobei sie es sich vor einigen Tagen noch ganz dringlich gewünscht haben.

Wir schauen uns als Eltern dann nur an und sagen dann einen von diesen klugen Erwachsenen-Sprüchen, der unseren Kindern schon zum Halse heraushängt: „Mein Kind, wünschen darfst du dir alles, aber ob der Wunsch in Erfüllung geht, das ist etwas anderes...“

Und sollte man uns in den Tagen vor Weihnachten in einer etwas gereizteren Atmosphäre angesprochen haben, kann auch schon mal der Spruch gekommen sein: „Wir sind hier nicht bei ‚Wünsch dir was‘.“

Kinder würden sich wahrscheinlich sehr wünschen, dass es ihnen gehen würde wie dem König Ahas aus unserem heutigen Predigttext: Der durfte sich etwas wünschen – und zwar alles, was er wollte mit Garantie auf Erfüllung! Und er hatte noch nicht mal Geburtstag und auch an Weihnachten war gar nicht

zu denken. Aber das Erstaunliche: Er will es nicht. Er hat kein Verlangen danach. Was war passiert? Dazu müssen wir eine kleine Zeitreise machen und in der Geschichte etwas zurückgehen:

Wir schreiben das Jahr 734 vor Christus. Es ist die Zeit der geteilten Völker: Israel und Juda gehören nicht mehr zusammen, sondern haben zwei Könige: Ahas regiert in Juda und der Herrscher Israels heißt Pekach.

Doch Ahas hat ein Problem. Und zwar ein sehr großes Problem und mit ihm sein ganzes Volk Juda. Grund dafür ist der König Israels Pekach sowie der Herrscher Syriens, König Rezin von Damaskus.

Pekach und Rezin waren keine eigenständigen Machthaber mehr, sondern waren unter der Knechtschaft von Assur. Und sie wollen endlich von diesen Belagerern loskommen. Da sie einsehen, dass sie zusammen mit ihrem Militär Assur niemals besiegen können, wollen sie kurzerhand noch König Ahas bitten, sie im Kampf gegen Assur zu unterstützen.

Ahas überlegt, was er tun soll. Und er hat Angst. Er merkt: Selbst, wenn sich Israel, Syrien und Juda zusammentun, wäre das vollkommen schwachsinnig gegen die übergroße Militärmacht Assur in den Kampf zu ziehen. Da kann man auch gleich

kapitulieren. Er entscheidet sich gegen ein Militärbündnis gegen Assyrien.

Das wiederum gefällt aber Israel und Syrien überhaupt nicht und so planen sie erstmal gegen Ahas einen Krieg, sodass der König abgesetzt werden kann und sie ihren Plan gegen Assur mit einem anderen König anstelle von Ahas durchführen können.

Ahas steckt also in der Zwickmühle: Tut er das, was Israel und Syrien sagen, steht ein Krieg mit Assur bevor, den er vermutlich verlieren wird.

Tut er nicht, was Israel und Syrien sagen, steht ein Krieg gegen diese beiden Länder bevor, die ihn eigentlich als Verbündeten wollen. Diesen wird er aber mit großer Wahrscheinlichkeit auch verlieren.

Man spricht heutzutage gerne von sogenannten „Win-Win-Situationen“, bei denen beide Seiten profitieren. Das ist ist augenscheinlich eine „lose-lose-Situation“...

Doch Ahas hat einen Plan: In seiner Not fängt er nun an, mit der Großmacht Assur zu verhandeln, dem Erzfeind von Israel und Syrien, und will mit ihm ein Bündnis schließen, das ihn vor dem Angriff schützen soll. Damit wäre allerdings auch

klar: Juda unterwirft sich dadurch freiwillig der Großmacht Assyrien. Geschenke werden schon damals nicht verteilt. Wir sind auch zu der Zeit eben nicht bei „Wünsch dir was!“

Als Ahas nun voller Sorge vor der Stadtmauer die Wasserversorgung inspiziert, begegnet ihm Jesaja. Dieser war ein Kapitel vorher zum Propheten berufen worden, also als Mann, der im Auftrag Gottes redet. Und der sagt ihm:

*„Hab keine Angst vor den beiden feindlichen Königen! Ihr Plan, die Stadt zu erobern und dich gefangen zu nehmen und zu töten, wird nicht gelingen! Gott wird uns helfen und uns retten! Du brauchst auch Assur nicht, sondern Gott selbst wird deine Hauptstadt beschützen. Und damit du das auch wirklich glaubst und fest darauf vertraust, darfst du dir ein Zeichen von Gott wünschen – was auch immer! Wähle ein Wunder, wie es nur Gott tun kann, damit du ganz sicher bist, dass er sein Wort hält! Verlass dich einfach auf Gottes Versprechen – dann wirst du erfahren, wie Gott seine schützende Hand über dich und dein Land halten wird.“*

Kindern würden das Grinsen nicht mehr aus dem Gesicht gehen, wenn wir ihnen das kurz vor Weihnachten gesagt hätten. Da darf sich jemand nicht nur etwas wünschen, sondern er wird

es in jedem Fall auch noch bekommen! Was für ein Weihnachtsgeschenk!

Doch was macht Ahas? Er zögert! Unglaublich! Da passiert das, was Gott nie wieder getan hat, dass er jemandem sagt, dass er jeden Wunsch erfüllen wird als Glaubensbestätigung, hier macht er den Flaschengeist – und Ahas zögert und... lehnt am Ende dankend ab mit einer frommen Floskel, die so klingt:

**„Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche.“**

Er sagt: *„Ach, weißt du, Gott, das ist ja ganz nett, aber ich will dich damit nicht belästigen, du hast ja sicher noch anderes zu tun. Und so etwas macht man ja nicht, sich irgendetwas von Gott wünschen. Du bist ja kein Wunschautomat.“*

Hätten wir so reagiert? Hätten wir nicht einfach zugegriffen? So etwas lässt man sich doch nicht entgehen, oder? Wenn Kinder bei so einem Angebot dankend ablehnen, kann man sich schon denken: „Da muss irgendetwas faul sein.“

Und so ist das auch bei Ahas. Er lehnt dankend ab, weil er etwas anderes im Hinterkopf hat: Israel, Syrien und auch die

Großmacht Assur, das sind alles reale Mächte! Die kann er sehen, ja im Kriegsfall leider sogar anfassen und spüren.

Aber Gott? Das ist doch irgendetwas Nebulöses. Der hat doch, wenns drauf ankommt, keine Macht wirklich zu helfen und einzugreifen. Mit seinem Eingreifen kann man doch nicht so real rechnen, wie mit dem Angriff der Völker! Und er zweifelt. Er drückt damit die höchste Form des Unglaubens aus: Er sucht lieber die menschliche Sicherung der Großmacht Assur als die Welt- und Universumsmacht Gott!

Und: Er will sich im Fall der Fälle seine Pläne nicht von Gott durchkreuzen lassen, die er ja bereits geschmiedet hat.

Liebe Gemeinde, ich bezweifle ein Stück weit, dass wir anders reagiert hätten als Ahas, eben weil wir das doch auch immer wieder erleben, dass wir uns so verhalten wie der König von Juda.

Klar, uns wird nicht solch ein Angebot gemacht wie Ahas. Das war wirklich einmalig. Aber kennen wir das nicht auch, dass wir uns unsere Wege ausmalen im Leben, wie es so zu laufen hat. Da sind wir uns ganz sicher: „Das ist der Weg und kein anderer“ und merken dann durch irgendwelche Umstände, dass es da nicht langgehen soll. Da fragen wir auch nicht immer nach

Gott. Der antwortet ja doch nicht. Und was, wenn er etwas anders will als wir. Da wollen lieber mit dem Kopf durch die Wand als das zu tun, was Gott uns in seinem Wort sagt. Obwohl wir vielleicht sogar wissen, wie er darüber denkt!

Oder: Da haben wir mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Und da kommt jemand und sagt: „Du, ich bete für dich, dass Gott dir hilft.“ Und insgeheim gehen unsere Gedanken mit uns spazieren und wir denken: „Naja, Gott schön und gut. Aber helfen kann der mir doch eh nicht. Meine Probleme muss ich selbst anpacken. Beten ist auch nur so ein frommes Trostpflasterchen. Macht man halt so als Christ.“ Aber mit einem tatsächlichen Eingreifen Gottes rechnen wir schon gar nicht mehr.

Da zögern wir immer wieder uns auf Gottes Wege einzulassen und ihm zu vertrauen, dass er es schon richten wird.

Die Frage, die sich uns hier stellt: Für wen halten wir den eigentlich, der da an Weihnachten vom Himmel auf die Erde gekommen ist und was ist das für eine Geschichte, die uns da am Christfest erzählt wird?

Ist das nur eine gemütliche Erzählung, die wir gehört haben von dem kleinen Kind im Stall mit Maria, Josef und den Hir-

ten? Oder ist das tatsächlich Gott selbst, der sich in den Stall begeben hat? Vertrauen wir darauf, dass Gott selbst auf dieser Erde war, für uns gelitten und gestorben ist und schließlich auf-erstanden? Der versprochen hat wirklich alle Tage bei uns zu sein bis an der Welt Ende.

Wenn er das tatsächlich getan hat, dann muss es ihm doch möglich sein, auch in unserem Leben ein gehöriges Wörtchen mitzureden, ja es zu lenken und zu regieren, oder? Doch wie oft vertrauen wir da eher auf unsere menschlichen Sicherungen und Wege als auf Gottes Rat und Hilfe!

**„Müsst ihr auch meinen Gott müde machen?“**, fragt Jesaja. Und meint damit: *„Wenn du weiter Gott mit deinen halben und unwahren Antworten hinhältst, schläft er noch ein. Er durchschaut dich doch. Ihm ist nichts verborgen.“*

Und so kommt es, wie es kommen muss. Ahas wird folgendes angekündigt:

**Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.**

Ein recht seltsames Zeichen, oder? Gerne hätte ich das Gesicht von Ahas angeschaut und ob der nicht in diesem Moment ge-

dacht hat: „*Mist, hätte ich mir doch bloß selbst was gewünscht. Was soll ich denn mit diesem komischen Zeichen?*“

Doch Jesaja drückt damit aus: „*Ahas, du als gesalbter König nimmst Gott nicht ernst und rechnest nicht mit seiner Gegenwart, deshalb gibt Gott eben selbst ein Zeichen.*“ Die weiteren Kapitel bei Jesaja verdeutlichen, dass gerade wegen des Versagens der Könige in der Nachfolge von David, Gott eine Erneuerung des Königsamtes verheißt. Ja, Gott wird einen Retter senden, der so handelt, wie Gott es möchte. Den Immanuel!

Interessant: Um das Thema der Jungfrauengeburt geht es hier gar nicht. Ob und wie das sein kann, wird hier gar nicht thematisiert, sondern es geht darum, dass Gott einen neuen König verspricht.

So vollzieht Gott durch diesen Immanuel sein Gericht, indem er Ahas seine Königsherrschaft wegnimmt, aber zugleich deutlich macht, wer der neue König ist, auf den Verlass ist und der die Rettung verspricht.

Wir wissen, auf wen diese Verheißung am Ende hinausläuft, indem uns der Evangelist Matthäus im 1. Kapitel berichtet, dass damit das Kind in der Krippe Jesus Christus gemeint ist.

So will Gott auch uns für sich gewinnen, indem er liebevoll darum wirbt, IHM zu vertrauen und nicht auf unsere Wege.

Dass wir der Macht des Gebets und Seiner Hilfe wieder mehr zutrauen, als wir es immer wieder im Leben tun.

Wie oft möchten wir Gott gerne aus unserem Leben draußen halten, weil wir ahnen, dass sich ansonsten ja unser ganzes Leben ändern müsste, wenn wir mit ihm, mit seiner Gegenwart, mit seinem Eingreifen beständig rechnen müssten. Ja, er will tatsächlich in unser Leben hinein, will, dass wir von ihm das Entscheidende in unserem Leben erwarten, will, dass wir ihm mit unserem Leben ganz vertrauen.

Gott kommt nicht immer in unser Leben mit einem spektakulären Knaller, so hat er es damals in Bethlehem auch nicht getan. Sondern er legt da ein ganz anderes Geschenk unter den Christbaum, den „Immanuel“, was übersetzt heißt: „Gott ist mit uns“. Dieses Zeichen da in Bethlehem ist eines, das ganz leicht übersehen werden kann und das doch erkennbar macht, dass mit Gott zu rechnen ist und dass er sein Eingreifen ganz deutlich demonstriert. Ja, mitten in unsere Welt kommt er hinein:

**Eine Jungfrau ist schwanger, wird einen Sohn gebären und wird ihn Immanuel nennen: Gott mit uns.**

Gott mit uns – er ist nicht nur Zuschauer, sondern legt sich selbst in die Krippe.

Gott mit uns – das war vor 2000 Jahren der Fall.

Gott mit uns – das ist aber auch gleich wieder der Fall, denn er will dir begegnen ganz real und leibhaftig, verborgen in den Gestalten von Brot und Wein im Heiligen Mahl. Im Abendmahl kommt das Immanuel-Zeichen ganz direkt in dein Leben hinein. Da empfängst du den real gegenwärtigen Gott! Um uns unser fehlendes Vertrauen zu vergeben und unseren Glauben und Vertrauen in IHN zu stärken. Wir dürfen den leibhaftigen Gott mit unserem Mund empfangen, der damals zum König Ahas gesprochen hat! Ist das nicht ein unglaubliches Zeichen? Das ist kein Symbol, sondern geschieht ganz real!

Da will er uns vergewissern, dass er „Mit uns ist“, ja, dass er sogar *in* uns ist mit seinem Leib und Blut. Da können wir ihn konkret und so innig erfahren wie sonst nirgends. Da wird es Weihnachten – auch wenn der graue Alltag wiederkommt!

Gebe es Gott, dass sich das auf unser Leben auswirkt – auch wenn Weihnachten vorbei ist. Christus ist mit uns – auch nach Weihnachten. Denn er spricht: „**Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende**“, in seinem Wort und seinem Mahl. Verlass dich drauf! Durch Christus bleibt der wichtigste Wunsch nach Sinn und Ziel unseres Lebens nicht mehr offen, denn durch IHN bin ich am Ende wunschlos glücklich! Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.